

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 41 (1936-1937)
Heft: 13

Artikel: Ein halb Jahrhundert deutsche Mädchenschule
Autor: Siemsen, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tentano unirsi alle donne svizzere, si dichiarano di animo ticinese e dovrebbero perciò aiutare un movimento che tende ad aiutare materialmente ed intellettualmente le maestre ticinesi (portando aiuti materiali in sussidi e soccorsi, portando un contributo di lavoro intellettuale tutt'altro che trascurabile).

Due soli giornali pedagogici si occuparono della nascente sezione ticinese: «Libera Stampa» in «Pagina della Scuola» e «Risveglio». «Libera Stampa», pur non criticando la nuova sezione, consigliò alle maestre socialiste di restare unite alle organizzazioni del loro partito; «Risveglio» attaccò la sezione nei numeri 2 e 9 dell'anno 1936, quale non desiderabile nè desiderata «assolutamente neutra (leggi atea)» e si adoperò perchè i suoi membri si mantenessero fedeli alla Federazione «senza lasciarsi lusingare dalle nuove sirene».

Le asserzioni del «Risveglio» non rispondono a verità. La sezione della Schweiz. Lehrerinnenverein non rappresenta una nuova società (è più vecchia del «Risveglio» stesso); non è una società neutra o atea (giudizio abbastanza ... ardito — da che cosa giustificato? ...).

È semplicemente una società che lavora, come certo lavora la Federazione, al bene della scuola. Se è notato con simpatia che nei diversi cantoni svizzeri le maestre si uniscono in questa società per tutelare i loro interessi e per studiare assieme i loro problemi, perchè il Ticino solo dovrebbe mostrarsi ostile?

Non è forse il Ticino proprio la parte della Svizzera che più abbisogna d'una società magistrale che stia al di sopra delle confessioni e dei partiti? Non è forse il Ticino proprio la parte della Svizzera dove le maestre (i fatti sono noti!) hanno più bisogno di un appoggio non cantonale solo, ma anche federale?

Il «Risveglio» dice che «se le maestre vogliono mettersi da sole non saranno certo i maestri ad averne scapito». Non ne scapiteranno certo: se un male qualsiasi avesse dovuto derivare ai colleghi dalla sezione femminile, non sarebbe nata. Deve derivarne ampio bene, invece, alla scuola, che è un'inscindibile unità, in cui opera maschile e opera femminile si fondono per il vantaggio dei nostri figliuoli.

Nell'anno 1936 la sezione ticinese ricevette già alcune domande di sussidio, cui fu dolente, essendo ancora in formazione, di non poter dare risposta favorevole; fu chiamata già per un caso di difesa. Una maestra di lavoro (un'incaricata) cui fu dall'oggi al domani tolta una scuola che dirigeva; ma la sezione non poté nè ottenere che la signorina fosse reintegrata (data la posizione particolare che le incaricate hanno nel Ticino) nè poté, appoggiata dal Comitato centrale svizzero, protestare; il che sarebbe stato contro il desiderio della signorina stessa.

Concludendo: il lavoro della sezione ticinese nel 1936 fu esclusivamente di formazione. Diverso sarà e più proficuo, si spera, il lavoro dell'anno nuovo.

M. Boschetti-Alberti.

Ein halb Jahrhundert deutsche Mädchenschule

Das ist der Inhalt eines stattlichen Buches, das der Berliner Verlag F. A. Herbig herausgebracht hat. «Der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein in der Geschichte der deutschen Mädchenbildung» ist sein Titel. Aber dieses Buch hat schon vor seinem Entstehen seine Geschichte gehabt. Geplant war es von der Gründerin und langjährigen Vorsitzenden, Helene Lange. Die aber ist in ihren letzten Lebensjahren nur dazu gekommen, wenige Seiten niederzuschreiben, die pietätvoll in das Werk über-

nommen wurden. Dann wurde es von der Nachfolgerin Helene Langes, Frau Emmy Beckmann, Elisabeth Meyn-Westenholz in Auftrag gegeben. In den fünf Jahren seiner Entstehung aber musste der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein sich auflösen, seine Zeitschrift ging unter, seine führenden Frauen verloren, Amt und Stellung, und verstummten für die Öffentlichkeit. So bedeutet dieses Buch sozusagen den offiziellen Abschied eines einst starken und blühenden Zweiges der Lehrerinnen- und Frauenbewegung von der Öffentlichkeit.

Ein Rechenschaftsbericht? Dafür ist die Zeit wohl noch nicht gekommen und er würde kaum möglich sein. Eher ist es eine Apologie, die zu verstehen man begreifen muss, wie sehr die «liberalistisch-individualistische» Frauenbewegung dem offiziellen heutigen Deutschland gegensätzlich scheint. Es ist beinahe erstaunlich, dass das Buch hat erscheinen können. Um seinen Verfasserinnen und Herausgebern keine Schwierigkeiten zu schaffen, muss man daher in etwas gedämpften Tönen von ihm wie von der Zeit, die es darstellt, reden.

Das Buch holt weit aus, schildert im ersten Teil die deutsche Mädchenbildung von der Reformation bis zur Reichsgründung, im zweiten die deutsche Frauenbewegung bis zur Gründung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins 1890, im dritten Hauptteil die Arbeit des Vereins bis zum Kriegsende und endlich die «Weimarer Systemzeit», wie man heute in Deutschland sagt, und die Auflösung des Vereins zwei Monate nach der Hitlerschen Machtergreifung.

Es ist ein ungemein fleissiges Buch, das ein grosses, sorgfältig von zwei Generationen gesammeltes Material der Öffentlichkeit zugänglich macht. Der A. D. L. war der grosse Zusammenschluss aller Lehrerinnenkategorien, von der Akademikerin bis zur Kindergärtnerin. Er war eine der mustergültigen Organisationen, für die Preussen-Deutschland immer eine so grosse Begabung bewiesen hat. Seine Tätigkeit umfasst daher in der Tat die ganze Entwicklung des deutschen Mädchenschulwesens in Vorzügen und Schwächen, und dem aufmerksam Lesenden gibt ihre Schilderung manchen Aufschluss über die Ursachen des überraschenden Geschehens der letzten Jahre.

Was hat diese Geschichte den Schweizer Lehrerinnen zu sagen?

Nicht unähnlich der Schweiz, hat Deutschland sich nur sehr zögernd der Erkenntnis geöffnet, dass gewandelte Verhältnisse gewandelte Anforderungen an die Frauen stellten. Und zur bewussten Forderung organisierter Frauen wandelte sich diese Erkenntnis sehr spät und sehr zögernd. Praktisch wirksam wurde sie zunächst nur auf dem Gebiete der bürgerlichen Frauenbildung. Spätes Erwachen, zäher Kampf, langsames Fortschreiten und plötzlicher (nicht unverschuldeter) Zusammenbruch: das ist das sehr zum Nachdenken stimmende Bild der deutschen Entwicklung.

Das neunzehnte Jahrhundert kennt in Deutschland neben der Volksschule bis in seine Mitte nur die private Mädchenschule, die in einigen Gebieten (Hansestädten) bis ins 20. Jahrhundert die einzige blieb und in einer unbeschreiblichen Buntheit wucherte. Als der Staat sehr langsam daran ging, sich der Mädchenbildung anzunehmen, tat er es durchaus in der Absicht, das konservative Ideal der rein ästhetisch-sentimental gebildeten Frau zu erhalten, und er wurde darin von den führenden Pädagogen unterstützt. Ihren klassischen Ausdruck fand diese Richtung in den Beschlüssen der berühmten Weimarer

Mädchenschulkonferenz von 1872, welche eine höhere Bildung für die Frau verlangten, « damit der deutsche Mann nicht durch die geistige Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit seiner Frau an dem häuslichen Herd gelangweilt und in seiner Hingabe an höhere Interessen gelähmt werde ».

Dem entsprach bis ins 20. Jahrhundert Aufbau und Erziehungsgehalt der Mädchenschulen, und es waren nur kleine Kreise, welche tiefer schauten, wirklichkeitsnähere und menschlich weitherzigere Ziele setzten. Die reinste und grundsätzlichsste Bewegung ging von dem Pestalozzischüler Fröbel und seinem Kreise aus, der freilich auch, echt pestalozzigemäss, die Erziehung der Mütter als wichtigste Aufgabe sieht, aber die Mütterlichkeit in jeder Frau anerkennt und ihre Auswirkung ermöglichen will durch gleichberechtigte und volle Mitarbeit nicht nur in Familie, sondern auch in Gemeinde und Staat. Der Kreis um Fröbel hat in der Hamburger Frauenakademie, im Berliner Pestalozzi-Fröbelhaus und der Viktoriaschule, zuletzt in der Leipziger Frauenakademie versucht, seine Ideen zu verwirklichen. Den offiziellen Erziehungsvertretern war er (trotz der Freundschaft der auch als radikal verrufenen Kaiserin Friedrichs) allzu emanzipiert. So gehen die Wirkungen auf das sich bildende staatliche Mädchenschulwesen von anderer Seite aus: von der nach 1848 unter Führung von Luise Otto-Peters entstandenen Frauenbewegung, deren ausgesprochenes Kind der Lehrerinnenverein war.

Er wurde in seiner Kraft und seiner Beschränkung bestimmt durch Helene Lange. Ihre kluge Energie machte ihn zu einem immer mächtigeren Faktor in der deutschen Mädchenschulpolitik. Und man sagt nicht zuviel, wenn man feststellt, dass die durchgreifende Reform des Mädchenschulwesens, die bis 1933 die Frauenbildung in ihrer Richtung wie in ihren Grundzügen beeinflusst hat, ohne ihre Arbeit nicht zu denken wäre. Es ist sicher, dass diese Reform, die den Frauen das akademische Studium sicherte, die Lehrerinnenbildung ordnete, den weiblichen Einfluss auf das mittlere Schulwesen (auf Mittel- und höhere Schulen, wie wir mit reichsdeutscher Terminologie sagen müssen) sicherstellte und auf das Volksschulwesen erweiterte, einen gewaltigen Fortschritt bedeutete, und man versteht, dass sie als durchgreifender Erfolg der fest organisierten und klug geführten Lehrerinnen erschien. Diese Jahre waren der eigentliche Höhepunkt der Bewegung.

Aber diese Reform gliederte die Mädchenschule ein in ein Schulwesen, das nicht mehr den Verhältnissen der sich immer stürmischer wandelnden Zeit entsprach. Und den klugen, sehr gebildeten und tüchtigen Frauen, die die Organisation leiteten, fehlte die Föhlung mit den grossen, neuen Strömungen, die von der Arbeiterschaft ausgingen und immer weitere Kreise erfassten, fehlte aber auch, was schlimmer war, das Gefühl für die Unhaltbarkeit der Situation in Deutschland, in welchem ein feudal-militaristischer Staat Preussen über sehr ungleich entwickelte Länder mit einer überraschend industrialisierten, spannungsreichen Wirtschaft herrschte und Weltmachtpläne verfolgte, die zum Unheil ausschlagen mussten. Die Blindheit gegenüber diesen Tatsachen, die Deutschlands Geschick in den letzten 23 Jahren bestimmt hat, wurde wie von fast allen Organisationen auch vom A. D. L. geteilt. Seine umfassende, alle Gegensätze vereinende und verhüllende Organisation verhinderte wohl auch eine klare Stellungnahme. So bilde sich die merkwürdig unklare Haltung der letzten Jahrzehnte heraus, die alle Probleme beiseite schiebt und nationale Opferbereitschaft verlangt, ohne zu fragen, ob das Opfer zum Heil oder zum

Unheil gebracht wird. Das hat das Dritte Reich vorbereitet, das hat den Zusammenbruch des Verbandes unvermeidlich gemacht.

Ein bewusst gezeichnetes Bild dieser Entwicklung ist heute nicht möglich. Es wäre in einem gleichgeschalteten Deutschland zu sofortiger Unterdrückung verurteilt. Ob es gewollt wurde, ist zweifelhaft, wenn man Elisabeth Meyns Darstellung liest. Es scheint, dass sich die Verfasserin nicht klar ist, weder über die Wurzeln der heutigen Zustände in den Schwächen der alten Bewegung, noch darüber, dass trotz allem diese menschlich freiheitlich gerichtete Erziehungsform, dass ihre mit Grundgedanken europäischer Kultur erfüllten Trägerinnen keinerlei Beziehungen zum heutigen Regime besitzen können. Die Apologie, mit der sie das zu verhüllen sucht, muss notwendigerweise Gegensätzliches verwischen, Grundsätzliches verleugnen, Wesentliches verschweigen. So kommt etwas heraus, das sehr verzweifelt einer Entschuldigung und einer Gleichschaltung gleichsieht.

Das ist schade, denn das Buch ist eine gute Tatsachensammlung, vielleicht für einen Nichtdeutschen etwas zu sehr ins Einzelne gehend und darum verwirrend. Als Nachschlagewerk wird es solange unentbehrlich sein, bis eine wirkliche Geschichte der deutschen Lehrerinnenbewegung und der deutschen Mädchenerziehung geschrieben werden kann. Störend bleibt das Fehlen aller Hintergründe, aus denen die Ereignisse erst recht begriffen werden können und der stete Ton der unentwegten Lobpreisung, die man bei einer Gedächtnis- oder Verteidigungsrede eher erwartet als bei einer geschichtlichen Darstellung.

Stellen wir fest, dass eine solche heute im Deutschen Reich nicht möglich ist, und wir wünschen den deutschen Kolleginnen, dass sie bald den Faden wieder aufnehmen können, wo er im Jahre 1933 abbrach, um dann mit vertiefter Erkenntnis, gereinigtem Gefühl und gefestigtem Willen an den immer drängenderen Forderungen unserer Zeit mit uns zu arbeiten. Anna Siemsen.

Aus unserm Stellenvermittlungsbureau

Gerne komme ich dem Wunsche nach, aus der Tätigkeit und dem Tagewerk unseres Bureaus zu berichten.

Wir erhalten viele Briefe, die Morgenpost bringt uns die meisten, bis 40 an der Zahl, in stilleren Zeiten können es aber auch nur 8–12 sein. Ich ordne sie, ohne sie zu öffnen, nach Stellenangeboten, die ich schon am Umschlag und der Aufschrift erkenne, und nach Stellensuchenden, deren Zahl die Angebote weit übertrifft. Leider ist das alle Tage so. Dazwischen liegt die eine oder andere Ansichtskarte, die mich unerwartet in eine andere Welt versetzt. Da sehe ich die Kirche San Paolo in Rom mit ihren schönen Innenräumen, oder alte Säulen in Athen, die Strasse von Gibraltar, die Meerenge von Korinth. Ein eigenartiger Ziehbrunnen aus der Türkei, aus welchem das Wasser noch mühsam gepumpt werden muss, sowie der Leuchtturm von Port-Said interessieren mich besonders. – Alles sind Zusendungen von Erzieherinnen oder Lehrerinnen, die im fernen Ausland eine Stelle versehen.

Nun setze ich mich aber hinter meine Briefe, die vorerst eingetragen werden müssen. Ich lese den Studiengang einer Sekundarlehrerin, welche die Universität Bern, die Sorbonne in Paris und die Universität in Oxford besucht hat und nun eine ihren Fähigkeiten entsprechende Stellung sucht, die aber nicht leicht zu finden ist. Eine andere Bewerberin studierte Naturwissenschaften, be-